

»War on Terror«

Politische Implikationen einer Metapher

Susanne Kirchhoff

1. Einleitung

Im Jahr 2011 rief die *Intelligence Advanced Research Projects Activity agency* (IARPA), ein Zweig des US-amerikanischen Nachrichtendienstes, ein »Metaphernprogramm« ins Leben und stattete es mit mehreren Millionen Dollar für Forschung aus. Ausgehend von der Annahme, dass Metaphern Einfluss darauf haben, wie Menschen über komplexe Themen denken und Einstellungen beeinflussen können, sollten zunächst Computerprogramme entwickelt werden, die Metaphern in Texten automatisiert erkennen und klassifizieren können. In einem zweiten Schritt sollten die so entstandenen Metaphern-Korpora auf die jeweils unterschiedlichen Glaubensgrundsätze und Weltansichten innerhalb von Kulturen hin analysiert werden – und zwar in Bezug auf Themenfelder, die für die Nachrichtendienste von Interesse sind (IARPA, 2011). Das Programm griff dabei explizit auf die sogenannte kognitive Metapherntheorie von George Lakoff und Mark Johnson zurück, die im Kern besagt, dass »die Metapher nicht nur eine Frage von Sprache, also von Worten allein« ist, sondern »die menschlichen Denkprozesse weitgehend metaphorisch ablaufen. Das meinen wir, wenn wir sagen, daß das menschliche Konzeptsystem metaphorisch strukturiert und definiert ist.« (Lakoff & Johnson, 1998, S. 14)

In diesem Beitrag wird zunächst dargelegt, was Metaphern für politische Diskurse so bedeutsam macht, dass um sie gerungen wird. Anschließend wird diskutiert, warum es sich bei der Formulierung »War on Terror« um eine Metapher handelt, welche Optionen für politisches Handeln dieser metaphorische Ausdruck nahe legt und mit welchen anderen Wirklichkeitskonstruktionen er im politischen Diskurs konkurriert.

2. Kognitive und diskursive Dimensionen von Metaphern

Der Gebrauch von Metaphern gehört zu den grundlegenden Merkmalen von Sprache und Politik (Chilton & Schäffner, 1997, S. 221-222). Das Metaphernprogramm der IARPA beruht auf einer theoretischen Tradition, die die kognitive Dimension von Metaphern und damit ihre wirklichkeitskonstituierenden Eigenschaften gegenüber ihrer rhetorischen Funktion in den Vordergrund stellt.¹ Bereits 1936 hatte Ivor A. Richards argumentiert, dass die Metapher kein primär sprachliches Phänomen, sondern »in allererster Linie Austausch und Verkehr von *Gedanken*, eine Transaktion zwischen Kontexten ist. *Denken* ist metaphorisch und verfährt vergleichend; daraus leiten sich die Metaphern der Sprache her.« (Richards, 1983, S. 35) Dass unsere Kognitionen auf metaphorischer Strukturierung basieren, wird unter anderem durch den Umstand nahegelegt, dass Metaphern ein fester Bestandteil unseres alltäglichen Sprachgebrauchs sind. Lakoff und Johnson (1998, S. 11) verstehen dementsprechend sprachlich realisierte Metaphern als Ausdruck von dahinter liegenden metaphorischen Konzepten: Verschiedene metaphorische Sätze können einem gemeinsamen Quell- und Zielbereich zugeordnet und die systematischen Verbindungen zwischen ihnen sichtbar gemacht werden.

»Terrorismus ist Krieg« kann als ein solches metaphorisches Konzept verstanden werden. Voraussetzung dafür ist die definitorische Vorannahme, dass es sich bei »Krieg« und »Terrorismus« nicht um synonyme Begriffe handelt. Werden hingegen die Anschläge des 11. September 2001 tatsächlich als Kriegsakts und *al-Qaida* als Kombattant im Sinne des Kriegsrechts interpretiert, dann ist auch der »War on Terror« legitimiert (Addicott, 2008). Im »War on Terror« »oszilliert [der Begriff »Krieg«, S.K.] merkwürdig zwischen seiner wörtlichen und seiner metaphorischen Verwendung. ... Der Krieg im wörtlichen Sinn erhält Legitimation durch den Konsens über den »Krieg« oder »Kampf« gegen den Terror im metaphorischen Sinn.« (Pingel, 2004, S. 127)

Eine der ersten Reaktionen auf die Anschläge vom 11. September 2001 war, dass *al-Qaida* den USA den Krieg erklärt habe. Diese Deutung der Ereignisse kann auf der Ebene der Sprache in nahezu beliebig vielen metaphorischen Ausdrücken realisiert werden. So sagte bspw. Präsident George W. Bush einen Tag nach den Anschlägen, am 12. September 2001:

1 | Seit 2016 ist ein Ergebnis des Programms, das an der Universität Berkeley angesiedelte *MetaNet*, in Form eines Wikis öffentlich zugänglich (abrufbar unter <https://metaphor.icsi.berkeley.edu/pub/en/>). Mit Hilfe dieses Archivs formalisierter sogenannter metaphorischer Konzepte, können metaphorische Ausdrücke in großen Textkorpora identifiziert und analysiert werden (ICSI, 2015). An diesem Projektschritt war unter anderem Lakoff in leitender Funktion beteiligt (ICSI, 2012).

»The deliberate and deadly attacks which were carried out yesterday against our country were more than acts of terror. *They were acts of war.* This will require our country to unite in steadfast determination and resolve. *Freedom and democracy are under attack.* [...] The United States of America will use all our resources to *conquer this enemy.* We will *rally* the world. We will be patient, we will be focused, and we will be steadfast in our determination. This *battle* will take time and resolve. But make no mistake about it: we will *win.*« (BBC News, 2001a, Hervorhebung d. Verf.)

Metaphern sind also von unmittelbarer Bedeutung für unsere Orientierung in der Welt, weil mit ihrer Hilfe Erfahrungen und Informationen in bestehende Wissenshorizonte eingeordnet werden können. Neben dieser kognitiven haben Metaphern aber auch eine diskursive Dimension (Hülse, 2003; Chilton, 2004). Diskurse sind einerseits »Flüsse bzw. Abfolgen von [...] sozialen Wissensvorräten durch die Zeit« (Jäger, 2015, S. 78), in denen gesellschaftliche Bedeutungsproduktion erfolgt und Dingen ihr allgemein anerkannter Sinn verliehen wird. Diskurse sind andererseits aber auch Möglichkeitsräume des Sagbaren, in denen gültiges, kollektiv verbindliches Wissen von nicht-gültigem Wissen unterschieden wird. Im Rahmen öffentlicher Diskurse erscheinen Metaphern daher nicht willkürlich, sondern – in Anlehnung an Michel Foucault – als Ausdruck von Wissensordnungen, d.h. auf Basis von Regeln, die steuern, was sagbar ist, wer es sagen kann und in welcher Weise es gesagt werden kann (Foucault, 1981; vgl. auch Schmitt, 2016, S. 60). Dies bedeutet auch, dass jeder Diskurs durch seine spezifische Metaphorik (und die damit verbundenen Konnotationen) gekennzeichnet ist (Hülse, 2003, S. 33). Mit der Verwendung eines metaphorischen Konzeptes wird also einer bestimmten Wirklichkeitskonstruktion der Vorrang vor anderen Alternativen, wie z.B. »Terrorismus als Verbrechen«, gegeben. Der öffentliche Diskurs nach »9/11« kann deshalb dahingehend untersucht werden, welche Metaphern dort in Erscheinung treten, sich im Zeitverlauf etablieren oder marginalisiert werden, und welche Wirklichkeitskonstruktionen darin zum Ausdruck kommen. Darüber hinaus lassen sich Diskurskoalitionen bzw. Diskursgemeinschaften anhand einer gemeinsamen politischen Erzählung und den damit verbundenen spezifischen Denk- und Sprachmustern identifizieren, die u.a. im Gebrauch von Metaphern sichtbar werden (Hajer 1993, S. 45, S. 47; Pogner, 1999, S. 146).

Ein zentrales Merkmal metaphorischer Konzepte ist die partielle Bedeutungsübertragung zwischen den beiden Bestandteilen der metaphorischen Aussage. Dieser Prozess wird als »highlighting« und »hiding« bezeichnet (vgl. Knowles & Moon, 2006, S. 43-44). Indem Metaphern einzelne Aspekte eines Gegenstands hervorheben und andere verbergen, bilden sie Wirklichkeit nicht einfach ab, sondern liefern Interpretationen – Konstruktionen – von Wirklichkeit, die Aufschluss über die jeweils zugrunde liegende Weltsicht liefern.

In Diskursen erfüllen Metaphern verschiedene Funktionen: Sie können eine Interpretationsfolie für das Geschehen liefern, Handlungsrollen sowie zu erreichende Ziele festlegen und Argumentationen verkürzen oder ersetzen – in diesem Fall die komplexe Argumentation für eine militärische Reaktion auf einen terroristischen Anschlag: Auf die »Kriegserklärung« der Terroristen folgt der »Krieg gegen den Terror(ismus)«. Darüber hinaus werden durch die Anforderung des Krieges, innere Differenzen beiseite zu legen, um sich gemeinsam dem Gegner stellen zu können, Identität und Gemeinschaft hergestellt (Bertau, 1996, S. 227-229). So spricht Präsident Bush in dieser Rede davon, die Welt um sich scharen zu wollen. Damit wird aber auch jeder, der sich dieser (Kriegs-)Logik entzieht, potenziell zum »Verräter«, der außerhalb der Gemeinschaft steht – und entsprechend hart fiel zum Teil die Kritik an den Gegnern des »War on Terror« aus, beispielsweise 2003 beim Boykott der Countryband *The Dixie Chicks* (Rossman, 2004).

Es ist jedoch wichtig, daran zu erinnern, dass Metaphern keine Politik verursachen. Ihr Erscheinen im Diskurs bedeutet auch nicht zwangsläufig, dass die logischen Ableitungen aus ihrem Gebrauch den Benutzern bewusst sind oder dass die Adressaten die Implikationen vollständig erfassen und gegebenenfalls teilen. Metaphern schaffen vielmehr Deutungsrahmen für Ereignisse und definieren damit »die Grenzen dessen, was als möglich und logisch oder als unmöglich und absurd erachtet wird« (Spencer, 2011, S. 54). Metaphern determinieren keine Handlungen. Aber sie sind Teil des diskursiven Ringens um Deutungsmacht und Legitimation in der Politik, und indem sie Ereignissen einen bestimmten Deutungsrahmen bzw. »frame« verleihen, ermöglichen und begrenzen Metaphern zum einen politische Handlungsspielräume (vgl. Beer & Landtsheer, 2004, S. 6-7). Zum anderen bilden sie die Grundlage dafür, wie Rezipienten Ereignisse verstehen und bewerten, jedoch nicht in Form einer einfachen Übernahme (Edy & Meirick, 2007).

3. Terrorismus als Krieg: politische Implikationen

Politische Diskurse und politisches Handeln sind untrennbar miteinander verbunden, aber sie sind nicht identisch. Wir können den »War on Terror« als metaphorischen Sprachgebrauch und Ausdruck einer bestimmten Wirklichkeitskonstruktion betrachten und zugleich anerkennen, dass die Kriege in Afghanistan und Irak militärische Handlungen mit spürbaren Konsequenzen darstellen.

Auf dieser Grundlage kann dann gefragt werden, in welchen anderen Kontexten die Kriegsmetapher verwendet wird, welche politische Vorgeschichte die metaphorische Konzeptualisierung von Terrorismus als Krieg hat, welche Aspekte des Terrorismus dadurch betont bzw. verdeckt werden, welche

Handlungsoptionen als Reaktion auf terroristische Akte nahe gelegt werden sowie welche alternativen Deutungsrahmen möglich wären und ggf. empirisch nachweisbar sind (Schmitt, 2016, S. 101-103).

Was wir im engeren Sinne als »War on Terror« verstehen, beginnt mit der Deutung der terroristischen Anschläge am 11. September 2001 als »Kriegserklärung«.² Es ist heute nicht mehr möglich, zu rekonstruieren, wann und von wem der Begriff »Krieg« in diesem Zusammenhang zum ersten Mal verwendet wurde. Eine mögliche Quelle ist der NBC-Korrespondent Tom Brokaw, der gegen 10.30 Uhr Ortszeit, als der zweite Turm des World Trade Centers einstürzte, sagte »there has been a declaration of war by terrorists on the United States, there's nothing short of that.« (NBC News, 2001) Wer die Formulierung zuerst verwendete, ist allerdings weniger bedeutsam, als der Umstand, dass sie sich sehr schnell verbreitete – sowohl im offiziellen politischen Sprachgebrauch als auch in der Live-Berichterstattung der Fernsehsender und auf den Titelseiten. So lauteten z.B. am Tag nach den Anschlägen die Aufmacher vieler internationaler Zeitungen einheitlich »U.S. under attack« (USA Today), »War at home« (The Dallas Morning News), »Terror-Krieg gegen die USA« (Süddeutsche Zeitung), »Krieg gegen die USA« (taz), »Guerra« (Diario de Noticias), »War on the World« (The Mirror), »Oorlog tegen VS« (Algemeen Dagblad), »Terrorkrig mot USA« (Aftenposten), »Wojna z USA« (Gazeta Wyborcza) (Verlag Karl Müller, 2002).

Die Reaktion auf die »Kriegserklärung« von *al-Qaida* ist der Eintritt in den »War on Terror« (Addicott, 2008). Dass diese Metapher zunächst von vielen akzeptiert wird, lässt sich möglicherweise in Teilen aus ihrer Vorgeschichte erklären. Die Formel »war on ...« ist im politischen Diskurs der USA fest etabliert und auf verschiedene Gegenstände angewendet worden (Beer & Landtsheer, 2004, S. 111). So geht bspw. der »Krieg gegen das Verbrechen« (»war on crime«) mutmaßlich auf einen Ausspruch J. Edgar Hoovers in den 1930er Jahren zurück. Seit den 1960er Jahren haben US-Administrationen wiederholt »Kriege« ausgerufen – gegen Drogen, gegen Armut, gegen Krankheiten wie Aids und Krebs (Helmig, 2008, S. 196-197). Wikipedia weist unter dem Eintrag »war as metaphor« aktuell achtundzwanzig Verwendungen aus, die auf einen beinahe inflationären Gebrauch schließen lassen und sowohl den »war on cars« als auch den »war on Christmas« beinhalten (Wikipedia, o.J.). In der Zusammenschau wird der metaphorische Charakter solcher Formulierungen besonders deutlich.

2 | Die Gleichsetzung von Terrorismus und Krieg in politischen und medialen Diskursen ist allerdings weder ein Phänomen des 21. Jahrhunderts noch auf die US-amerikanischen Diskurse beschränkt, wie z.B. Andreas Musolff (2006) in seiner Untersuchung über die *Rote Armee Fraktion* im öffentlichen Diskurs der BRD zeigt.

Diese Kontextualisierungen sind jedoch nicht nur wichtig, weil sie den metaphorischen Charakter des Ausdrucks »War on Terror« unterstreichen. Sie zeigen auch, dass es sich um eine Phrase handelt, die ein fester Bestandteil im Repertoire öffentlicher Rede und daher vermutlich den meisten Menschen bekannt ist. Diese Normalität der Metapher kann dazu beitragen, ihre Plausibilität zu erhöhen, und die politischen Schlussfolgerungen normal und selbstverständlich erscheinen zu lassen (Hülse, 2003, S. 223).

Der »War on Terror« steht jedoch nicht nur im Kontext verwandter Formulierungen, sondern hat selbst auch eine politische Vorgeschichte. In der ersten Hälfte der 1980er Jahre begann die Reagan-Regierung angesichts der militärischen Intervention im Libanon, Terrorismus zunehmend als »act of warfare« (Verteidigungsminister Weinberger 1983 zit.n. Toaldo, 2012, S. 10) zu verstehen und präventive bzw. präemptive Aktionen gegen Terroristen in Erwägung zu ziehen, die dann 1986 in Libyen in die Tat umgesetzt wurden (Verteidigungsminister Weinberger 1983, zit.n. Toaldo, 2012, S. 11). In jenem Jahr formulierte die sogenannte *Task Force on Combatting Terrorism* unter Vorsitz des Vizepräsidenten George Bush Sr. die Empfehlung, Terroranschlägen mit militärischen Mitteln »vorzugreifen, auf sie zu reagieren und sie zu vergelten.« (Bush Sr. zit.n. Schneckener, 2006, S. 231) Auch damals sollten auf diese Weise militärische Operationen und Handlungen, die außerhalb des Kriegsrechts nicht erlaubt wären, legitimiert werden. In den folgenden Jahren wurde diese Politik jedoch nicht kontinuierlich verfolgt. Ein Wandel zeichnete sich erst unter der Clinton-Administration ab, die die Anschläge auf US-Botschaften 1998 mit militärischen Vergeltungsschlägen im Sudan und in Afghanistan beantwortete und auch in der Darstellung des Terrorismus als globale Bedrohung an die vorangegangenen Administrationen anschloss (Schneckener, 2006, S. 5; Helmig, 2008, S. 197; Tsui 2017). Ideologisch knüpft der »Global War on Terror« zudem an die Mentalität des Kalten Krieges an, der von George W. Bush auch wiederholt explizit in seinen Reden als Vergleich herangezogen wurde – so handele es sich (erneut) um einen »langen Krieg« zwischen konträren Ideologien, bei dem der Lebensstil und die Freiheit des Westens auf dem Spiel stünden (Buzan, 2006; Helmig, 2008, S. 199). Zwar gab es in den 1980er und 1990er keinen vergleichbaren, prioritär behandelten »Global War on Terror« wie unter Präsident George W. Bush, doch die vorangegangenen Administrationen schufen die ideologischen und politischen Grundlagen, an die nach »9/11« angeschlossen wurde (Toaldo, 2012, S. 16).

Indem der »9/11-Terrorismus« als Krieg verstanden wird, treten einzelne Aspekte des Phänomens in den Vordergrund, während andere verschwinden. Zwar kennen wir heute die sogenannten »neuen« oder »asymmetrischen« Kriege (u.a. Münkler, 2002; Kaldor, 2003), dennoch ist das Konzept des Krieges auch weiterhin für uns primär an geopolitische Räume und insbesondere an Nationalstaaten gebunden (Helmig, 2008, S. 202-203).

Terrorismus als Krieg zu begreifen, bedeutet daher erstens, ihn als Angriff auf eine Nation und ihre territoriale Souveränität zu verstehen. Eine daraus ableitbare Konsequenz ist die Sicherung der eigenen Grenzen. Menschen aus dem »feindlichen« Gebiet werden als potenzielle Bedrohung wahrgenommen und anders behandelt als die eigene Bevölkerung (Pingel, 2004, S. 119; Spencer, 2011, S. 60). In diesem Sinne wirkt Krieg entdifferenzierend und dichotomisierend: Er teilt die Welt in ein homogenes »Wir« und ein ebenso homogenes, feindliches »die Anderen« (Pingel, 2004, S. 127; Bonham & Heradstveit, 2008). Zweitens bedeutet Krieg, dass Probleme primär mit militärischen Mitteln gelöst werden und dass die Politik sich dieser Rationale unterwirft, z.B. indem die Befugnisse der Exekutive erweitert werden (Kruglanski et al., 2008). Kriegsmetaphorik beinhaltet daher immer auch ein eskalierendes Element (Steinert, 2003, S. 266). Drittes wird Krieg als eine Ausnahmesituation erlebt, in der nicht nur nationale Einheit gefordert wird (Steinert, 2003, S. 268). Besondere Maßnahmen, z.B. hinsichtlich der Belastung des Staatshaushalts oder der Einschränkung von Bürgerrechten, die in Friedenszeiten inakzeptabel wären, erscheinen nun gerechtfertigt (Spencer, 2011, S. 60). Viertens wird durch die Kriegsmetapher – egal ob es sich um einen Krieg gegen Drogen oder Terrorismus handelt – ein mehr oder weniger abstrakter Gegenstand personifiziert und wirkt dadurch besieghar. Die Metapher erlaubt die Vorstellung eines klaren Sieges, der gegen ein abstraktes Konzept oder ein komplexes soziales Problem so nicht plausibel erscheint (Kruglanski et al., 2008). Fünftens wertet die Kriegsmetapher – im Unterschied zur Verbrechensmetapher – Terroristen zu Gegnern auf. Terroristen bezeichnen sich daher selbst gerne als Kämpfer in einem Krieg (Schmid, 2004, S. 205).

Weil Metaphern jedoch Gegenstände nur partiell strukturieren, können nicht alle Bedeutungen des Wortes »Krieg« auf Terrorismus übertragen werden. Zwischen »Krieg« und »Terrorismus« klafft eine semantische Lücke, auf die die Kritiker des »War on Terror« immer wieder hinweisen, um seine politische Legitimität wie auch seine allgemeine Sinnhaftigkeit in Frage zu stellen: Anders als bei Kriegen zwischen Staaten, gäbe es keinen klar zu verortenden Gegner, der zudem weder über die Waffen noch über den Organisationsgrad einer Armee verfüge (bspw. Soros, 2006). Darüber hinaus liefen die aus der Kriegsmetapher abzuleitenden Strategien und Zielen ins Leere, denn zum einen ließe sich mit militärischen Mitteln keine terroristische »Mentalität« unterbinden und zum anderen ließe sich dieser Krieg nicht formal mit der Kapitulation des Gegners beenden. Tatsächlich führte die der Logik des Krieges geschuldete Vorstellung eines klar definierten Gegners zu Entdifferenzierungen und Komplexitätsreduktionen, während der Gegner in Wirklichkeit immer schwerer zu fassen war. Dies führte u.a. zur Diskriminierung und Stereotypisierung von Menschen, die ungefähr in dieselben sozialen Kategorien

bzgl. Religion, Herkunft etc. fielen wie die tatsächlichen Terroristen (u.a. Steuer & Wills, 2008, S. 28-36).

4. Terrorismus als Verbrechen: Alternative Deutungsangebote

Alternative metaphorische Konzepte erschienen bereits unmittelbar nach den Anschlägen des 11. September im medialen und politischen Diskurs. Diese Konzepte legen jeweils eine andere Deutung des Geschehens nahe und eröffnen andere Möglichkeitsräume für das politische Handeln. Naturkatastrophen- und Krankheitsmetaphern richten beispielsweise den Fokus der Politik auf Präventionsmaßnahmen aus (Kirchhoff, 2010, S. 182-187).³ Zwar akzeptieren wir Naturkatastrophen als etwas, das i.d.R. außerhalb unserer Möglichkeiten der Einflussnahme liegt, dennoch werden Maßnahmen ergriffen, um sich bestmöglich davor zu schützen. Gleiches gilt auch für die Verbreitung von Krankheiten, die nicht nur eingedämmt, sondern künftig möglichst verhindert werden sollen. So rücken über Maßnahmen zur Gefahrenprävention hinaus auch die möglichen Ursachen von Terrorismus in den Blick sowie die Mittel um zu vermeiden, dass sich Menschen terroristischem Gedankengut zuwenden (Kruglanski et al., 2008).⁴

Alternative Deutungsangebote werden bspw. von verschiedenen prominenten Persönlichkeiten gemacht, die ein Re-Framing der Ereignisse im öffentlichen Diskurs erreichen wollen und zu diesem Zweck der »falschen« eine »richtige« Metapher entgegensetzen. Um das richtige politische Handeln wird also auch auf dem Feld der Metaphern gerungen, wobei Kritiker des »War on Terror« immer wieder auf fehlende »Passgenauigkeiten« zwischen den beiden Konzepten Krieg und Terrorismus verweisen, die als Belege für die strategischen Fehler der Bush-Regierung genutzt werden:

»The war on terror is a false metaphor that has led to counterproductive and self-defeating policies. Five years after 9/11, a misleading figure of speech applied literally has unleashed a real war fought on several fronts« (Soros, 2006).

3 | Vgl. »die Schockwellen des Anschlags erreichten – mit einigen Minuten Verzögerung – auch die weltweiten Finanzmärkte« (Klonovsky et al., 2001); »Dieses Virus [des Terrorismus], einmal außer Kontrolle geraten, würde eine weltweite Seuche verursachen. Deren Ausbruch konnte der Richter nicht verhindern.« (Krischer, 2002)

4 | Krankheitsmetaphern sind allerdings – ebenso wie Tiermetaphern – auch dazu angetan, die Terroristen zu entmenslichen (Steuter & Wills, 2008, S. 69-130).

»The metaphor ›war‹ is the wrong metaphor. We are engaged basically in a battle for the hearts and minds of people – a struggle over ideas. [...] The metaphor I use for the theory the Bush administration was operating under is that of a broken television set.« (Fukuyama, 2006)

»The war frame [...] takes away focus from other problems, from everyday troubles, from jobs, education, health care, a failing economy. It justifies the spending of huge sums, and sending raw recruits into battle with inadequate equipment. [...] Colin Powell had suggested ›crime‹ as the frame to use. It justifies an international hunt for the criminals, allows ›police actions‹ when the military is absolutely required« (Lakoff, 2006).

Durch die metaphorische Konzeptionierung von Terrorismus als Verbrechen wird ein anderes Set von politischen Handlungsweisen ermöglicht, zu denen z.B. die internationale Fahndung nach Einzelpersonen, die Sperrung von Konten, die Überwachung von Telefonen und E-Mails sowie schließlich die Strafverfolgung mit Gerichtsprozessen, Anwälten, Haftstrafen etc. gehören. Vor allem aber werden zivile, nicht militärische Institutionen aktiviert (Schmid, 2004; Lakoff, 2004, S. 56).

Verbrechensmetaphern waren auch nach den Anschlägen auf das World Trade Center 1993 und das Murrah Federal Building in Oklahoma City 1995 gebräuchlich (Tsui, 2017, S. 58). Die Regierung von George W. Bush knüpfte zunächst ebenfalls an diese Tradition an. Der Präsident verwendete in den ersten Tagen nach den Anschlägen sowohl den Verbrechens- als auch den Kriegsframe. Als er sich am Abend des 11. September in einer Fernsehansprache aus dem Oval Office an die Bevölkerung wendete, war anfänglich nicht von Krieg die Rede, sondern von terroristischen Akten und Massenmord. Als Reaktion gab der Präsident dementsprechend bekannt: »I've directed the full resources of our *intelligence and law enforcement communities* to find those responsible and to bring them to justice.« (BBC News, 2001b; Hervorhebung d. Verf.) Gegen Ende seiner Ansprache gebrauchte er dann die Formulierung: »America and our friends and allies join with all those who want peace and security in the world and we stand together to win the war against terrorism.« (BBC News, 2001b) Ein solcher, paralleler Gebrauch verschiedener Deutungsmuster zeigte sich bspw. in der Rede vor dem Kongress am 20. September, in der Bush bezeichnender Weise nicht nur »9/11« mit Pearl Harbor und *al-Qaida* mit der Mafia verknüpfte, sondern auch direkt den Verbrechens-Frame (der Justiz übergeben) mit dem Kriegs-Frame (Gerechtigkeit herstellen):

»Whether we bring our enemies to justice or bring justice to our enemies, justice will be done. [...] On September 11 the enemies of freedom committed an act of war against our country. Americans have known wars, but for the past 136 years they have been wars on

foreign soil, except for one Sunday in 1941.« [...] *Al Qaeda is to terror what the mafia is to crime*. But its goal is not making money; its goal is remaking the world – and imposing its radical beliefs on people everywhere.« (CNN 2001; Hervorhebung d. Verf.)

Schnell wird allerdings deutlich, dass die US-Regierung den »War on Terror« nicht als rhetorisches Mittel begreift, sondern militärisch umsetzen wird.

Dieser Krieg wird jedoch immer kritischer gesehen, je länger die Kriege in Afghanistan und im Irak dauern. In Großbritannien bspw. gab Hilary Benn, Secretary for International Development, im April 2007 bekannt, dass man die Formulierung »War on Terror« nicht mehr benutzen werde (BBC News, 2007). Die ehemalige Chefin des MI5, Dame Eliza Manningham-Buller distanzierte sich später sehr eindeutig: »[9/11 was] a crime, not an act of war. So I never felt it helpful to refer to a war on terror.« (Manningham-Buller zit.n. Norton-Taylor, 2011) In den USA änderte Präsident Barack Obama zwei Monate nach seinem Amtsantritt den offiziellen Sprachgebrauch in »Overseas Contingency Operation«, machte allerdings viele Maßnahmen des »War on Terror« nicht rückgängig. In einer Rede im Mai 2013 verwarf er z.B. explizit die Logik der Kriegsmetapher:

»Neither I, nor any President, can promise the total defeat of terror. We will never erase the evil that lies in the hearts of some human beings, nor stamp out every danger to our open society. [...] Beyond Afghanistan, we must define our effort not as a boundless ›global war on terror‹, but rather as a series of persistent, targeted efforts to dismantle specific networks of violent extremists that threaten America.« (White House, 2013)

Verbrechensmetaphern gewinnen im Terrorismusdiskurs nach »9/11« zunehmend an Bedeutung, während Naturkatastrophen-, Krankheits- und weitere Metaphern insgesamt eher selten erscheinen. So kann sowohl für deutsche als auch für US-amerikanische Medien über die Jahre eine Verschiebung vom Kriegs- in Richtung Verbrechens-Frame festgestellt werden (z.B. Edy & Meirick, 2007, S. 128-129; Spencer, 2011).

5. Metaphern im Narrativ des »Global War on Terror«

In *Writing the War on Terrorism* schreibt Richard Jackson (2005, S. 16-17): »[T]he War on Terror is both a set of institutional practices and an accompanying set of assumptions, beliefs, forms of knowledge and political and cultural narratives.« Seine Praktiken beinhalten umfangreiche, institutionell geregelte Verhaltensweisen, unter anderem – aber bei weitem nicht nur – der Sicherheitsorgane, der Nachrichtendienste und des Militärs. Mit diesen Praktiken korrespondiert ein Narrativ, in welchem die Bedeutungszuschreibungen mittels Metaphern

bestimmte Möglichkeitsräume für Handlungen eröffnen. Wie andere politische Narrative ist auch der »Global War on Terror« durch einen charakteristischen Gebrauch metaphorischer Konzepte gekennzeichnet (Gadinger et al., 2014), der sich unter anderem im ritualisierten Gedenken der Jahrestage von »9/11« zeigt (Kirchhoff, 2014).

Bereits unmittelbar nach den Anschlägen, aber auch im Abstand von einem, fünf und zehn Jahren wird vor allem von einer »Zeitenwende« gesprochen, als die die terroristischen Anschläge im Unterschied zu ihren Vorläufern in den 1990er Jahren empfunden werden. Ein Ereignis als Zeitenwende zu bezeichnen, markiert es als Extremerfahrung – so erklärt sich der Umstand, dass »9/11« zur Chiffre für Krisenereignisse wird, die einem Diskurs eine andere Richtung geben: dies gilt für die Finanzkrise 2008 und den sich seither wandelnden Wirtschaftsdiskurs ebenso wie für das Reaktorunglück von Fukushima 2011 und den Atomdiskurs (Kirchhoff, 2014, S. 82-84).⁵ Die Extremerfahrung lässt die Metapher der Zeitenwende aber auch an die Kriegsmetapher anschließen, denn im Ausnahmezustand wird Gemeinschaft eingefordert und der politische Alltag außer Kraft gesetzt. Augenfällig wird dies in den vielen Aufrufen zur Solidarität, aber auch im Anknüpfen an die Weltkriegserzählung und speziell den Angriff auf Pearl Harbor, der für die USA den Eintritt in den Zweiten Weltkrieg und damit ebenfalls eine Zäsur bedeutete. Problematisch werden die Verbindungen von Kriegs- und Zeitenwende-Metaphorik jedoch dort, wo sie mit einer weiteren, häufig erscheinenden Metapher verbunden werden – der Apokalypse.⁶ Die Terrorakte erfahren so eine kulturell-religiöse Aufladung, in der nicht nur Werte und Zivilisation eines als Gemeinschaft stiftendes Element imaginierten »Westens« verteidigt werden sollen (Kromminga, 2014), sondern sich zumindest in der Rhetorik der Bush-Administration auch »Gut« und »Böse« gegenüberstehen (so endet bspw. Bushs oben zitierte

5 | Vgl. etwa: »Das ist die Rhetorik des 11. Septembers. Die Welt werde nicht mehr so sein wie vor der Krise, sagte Bundesfinanzminister Steinbrück im Deutschen Bundestag. [...] Der amerikanische Kapitalismus brachte, weitgehend unbedrängt von staatlicher Kontrolle, seine eigenen Selbstmordattentäter hervor, deren Sprengsätze, die Derivate, selbst noch die Wirkung der fliegenden Bomben der Dschihadisten übertreffen. Nicht nur New York, die ganze Welt hat einen neuen ›Ground Zero‹: Wall Street.« (Kohler, 2008)

»A number of Japanese are now referring to the March 11th quake as Japan's ›3/11‹: similar to how the 9/11 disaster permanently reshaped America in one defining moment. What can we expect short and longer term? Post 3/11 trends are pointing towards a significant contraction to near term economic growth.« (Lawlor, 2011)

6 | So war in einigen Medien von »Doomsday« (Express & Star, 11.09.2001) oder »Armageddon Now« (Kommersant, 12.09.2001) die Rede, während andere um himmlischen Beistand baten: »Großer Gott, steh uns bei!« (Bild, 12.09.2001).

Rede am Morgen des 12.09.2001 mit den Worten: »This will be a monumental struggle of good versus evil, but good will prevail.« BBC News, 2001a) Wenn auf dem Schlachtfeld von Armageddon die Heerscharen Gottes gegen die Heerscharen des Bösen zum letzten Gefecht antreten, schließt sich der Kreis der Metaphern, denn diese Schlacht ist Teil einer ganz besondere Zeitenwende – dem Ende aller Zeiten (Kirchhoff, 2010, S. 279-281).

6. Fazit: »War on Terror« – 15 Jahre später

Jenseits des Gebrauchs von Kriegs- und Apokalypse-Metaphorik, die bereits in der Frühphase des »War on Terror« kritisiert wurde, stellt sich jedoch die Frage, ob und inwiefern »9/11« eine Zäsur darstellt. Denn es handelt es sich zwar um einen besonders sorgfältig geplanten Anschlag mit hohen Opferzahlen, doch sind weder die Organisationsstruktur der Attentäter, noch ihre anti-amerikanischen und islamistischen Motive und ihr Auftreten als Selbstmordattentäter ohne Vorläufer. Gleiches gilt für die Tötung von Zivilisten, die Wahl symbolisch aufgeladener Anschlagssziele und die Berücksichtigung der medialen Wirksamkeit. In der Rückschau scheint sich eher die Wahrnehmung des Terrorismus verändert zu haben: Terrorismus erscheint uns nun jederzeit und überall wiederholbar und damit prinzipiell allgegenwärtig (Schwab-Trapp, 2007, S. 16).

Reece Jones (2009) spricht daher von zwei Verschiebungen im Rahmen des »War on Terror«-Narrativs: Erstens stellt sich der Feind nicht nur als gewalttätig dar, sondern darüber hinaus auch als außerhalb der Grenzen der Zivilisation und der Moderne stehend.⁷ Zweitens findet eine raumzeitliche Entgrenzung sowohl des Feindes als auch des Krieges statt. Der »Global War on Terror« ist in diesem Narrativ die Antwort auf einen vernetzten, global agierenden Feind, der jederzeit zuschlagen kann. Beides zusammen legitimiert nicht nur eine veränderte Außen- und Militärpolitik, sondern auch weitreichende Einschränkungen der Bürgerrechte: von der Überwachung von Kommunikation und der umfangreichen Datenspeicherung über »ethnic profiling« und Einschränkungen der Reisefreiheit bis hin zu zweifelhaften Verhörpraktiken.

Dass weitere terroristische Anschläge mit einem islamistischen Hintergrund – egal von wem und wo verübt – diskursiv an »9/11« zurückgebunden

7 | Dies kommt etwa in dem Titel »Krieg der Welten« zum Ausdruck (Rossiiskaia Gazeta, 13.09.2001 und Der Spiegel, 15.10.2001). Im letzteren Medium wird Osama Bin Laden als »mörderischer Prophet vor einer Felsenwand in der Wüste« bezeichnet, »paradoxerweise aber auch in einer amerikanischen Kampfjacke und mit einer Timex-Uhr am Arm« (Grossbongardt et al., 2001).

werden, ist zusätzlich dazu angetan, das Gefühl einer historischen Zäsur zu bestätigen und Bedrohungsgefühle zu steigern. Terrorismus wird nicht mehr als Ausnahme- sondern als Dauerzustand erlebt. So titelte z.B. *Fox News Online* zum Anschlag auf den Brüsseler Flughafen im März 2016: »Belgium's 9/11 as Series of Terror Attacks Hit Brussels« (Henderson, 2016).

In Zusammenhang mit weiteren Anschlägen wird auch das metaphorische Konzept »Terrorismus ist Krieg« immer wieder aktiviert. Nach dem Anschlag auf den Weihnachtsmarkt an der Berliner Gedächtniskirche 2016 wurde in der *Süddeutschen Zeitung* ein durchaus besonnener Kommentar veröffentlicht, der davor warnte, Terroristen als Kombattanten in einem Krieg aufzuwerten und die offene Gesellschaft im Kampf gegen den Terrorismus preiszugeben: »Am Breitscheidplatz hat ein Mörder gewütet, kein Gotteskrieger, Freiheitskämpfer oder Widerständler gegen das System. Wer dennoch vom »Kriegszustand« faselt, der folgt der Logik der Terroristen.« (Kister, 2016) Dass der Beitrag mit »Deutschland befindet sich nicht im Krieg« überschrieben ist, ist jedoch insofern problematisch, als jede Erwähnung eines Frames – egal ob bestätigend oder ablehnend – diesen Frame aktiviert und jede Aktivierung ihn weiter verfestigt. Hinzu kommt, dass Frames auch unbewusst aktiviert werden und die Grundlage für Entscheidungen bilden können, selbst wenn man sie ablehnt (Wehling, 2016).

Wie stark die Angst vor (insbesondere islamistischem) Terrorismus verankert ist, zeigte sich u.a. im Sommer 2016 in München, als ein junger Mann in einem Schnellrestaurant auf andere Jugendliche schoss.⁸ Dass das Geschehen schnell eine Rahmung als terroristischer Anschlag erfuhr, zeigt exemplarisch eine Analyse der Kommunikation auf Twitter. Im weiteren Verlauf der Nacht verwendeten nur knapp 3000 Tweets das Wort »Amok«, knapp 59.000 Tweets dagegen »Terror« (Süddeutsche Zeitung, 2016). Außerdem kam es an mehreren Orten in der Münchener Innenstadt zu Panik-Reaktionen, insgesamt wurde die Polizei in dieser Nacht noch weitere sechshundsechzig Mal gerufen.

Definitionen von Terrorismus enthalten neben der Benennung von Motiven, Mitteln und Organisationsstrukturen als charakterisierendes Merkmal auch das Ziel, möglichst viel Angst in einer Gesellschaft zu verbreiten. Politischer Druck soll nicht allein durch Gewalt, sondern auch durch die Drohung von Gewalt ausgeübt werden (z.B. Hoffman, 2006, S. 22-25). Die offizielle, von der Bush-Regierung eingeführte Bezeichnung lautete »(Global) War on

8 | Drei von der Fachstelle für Demokratie der Stadt München in Auftrag gegebene Gutachten stufen im Herbst 2017 die Tat als Verbrechen mit rechtsradikalem Hintergrund ein. Die Ermittlungsbehörden gehen zu diesem Zeitpunkt weiterhin von einem Amoklauf aus. Entscheidend für die Einschätzung ist dabei die Frage, ob die persönlichen oder politischen Motive des Täters den Ausschlag gegeben haben (Kampf & Stroh, 2017).

Terrorism«, sie wurde aber immer wieder sowohl von der Administration selbst als auch von anderen auf einen »War on Terror« verkürzt. In der englischen Sprache meint »terror« jedoch vor allem Schrecken bzw. große Angst. Der Krieg gegen den politischen Terrorismus wird so zu einem Krieg gegen ein permanentes Gefühl der Bedrohung (vgl. Lakoff & Wehling, 2008, S. 120-121; Hoffman, 2006, S. 48-50) – und damit zu einem potenziell endlosen Krieg.

LITERATUR

- Addicott, J. F. (2008). *The War on Terror – War or Metaphor?* International Institute for Counter-Terrorism. Zugriff am 14.12.2016 unter <https://www.ict.org.il/Article.aspx?ID=1038#gsc.tab=0>
- BBC News (2001a). *Text of Bush's act of war statement*. Zugriff am 12.10.2017 unter <http://news.bbc.co.uk/2/hi/americas/1540544.stm>
- BBC News (2001b). *Bush addresses nation: Full text*. Zugriff am 12.10.2017 unter <http://news.bbc.co.uk/2/hi/americas/1539328.stm>
- BBC News (2007). *Declining use of »war on terror«*. Zugriff am 12.10.2017 unter http://news.bbc.co.uk/2/hi/uk_news/politics/6562709.stm
- Beer, F. A. & Landtsheer, Ch. (2004). *Metaphorical World Politics*. East Lansing: Michigan State University Press.
- Bertau, M.-C. (1996). *Sprachspiel Metapher. Denkweisen und kommunikative Funktion einer rhetorischen Figur*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bonham, G. W. & Heradstveit, D. (2008). *The »War on Terrorism«. Comparing the Linguistic Formulations of Japanese, Russian and Western Officials*. (Paper delivered at the 49th Annual International Studies Association Convention). Zugriff am 14.12.2016 unter https://www.researchgate.net/publication/242594956_The_War_on_Terrorism_Comparing_the_Linguistic_Formulations_of_Japanese-Russian-and-Western-Officials_1
- Buzan, B. (2006). Will the »global war on terrorism« be the new Cold War? *International Affairs*, 82 (6), 1101-1118.
- Chilton, P. (2004). *Analysing Political Discourse. Theory and Practice*. London: Routledge.
- Chilton, P. & Schäffner, Ch. (1997). Discourse and Politics. In T. A. Van Dijk (Hg.), *Discourse as Social Interaction. Discourse Studies: A Multidisciplinary Introduction, Vol. 2* (S. 206-230). London; Thousand Oaks; New Delhi: Sage.
- CNN (2001). *Transcript of President Bush's address, September 21, 2001*. Zugriff am 12.10. unter <http://edition.cnn.com/2001/US/09/20/gen.bush.transcript/>
- Edy, J. & Meirick, P. C. (2007). Wanted, Dead or Alive: Media Frames, Frame Adoption, and Support for the War in Afghanistan. *Journal of Communication*, 57 (1), 119-141.
- Foucault, M. (1981). *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Fukuyama, F. (2006). *Interview with Ex-Neocon Francis Fukuyama – »A Model Democracy Is not Emerging in Iraq«*, Spiegel Online, 22. März 2006. Zugriff am 18.01.2017 unter www.spiegel.de/international/interview-with-ex-neocon-francis-fukuyama-a-model-democracy-is-not-emerging-in-iraq-a-407315.html
- Gadinger, F., Jarzebski, S & Yildiz, T (Hg.) (2014). *Politische Narrative. Konzepte – Analysen – Forschungspraxis*. Wiesbaden: Springer VS.
- Grossbongardt, A., von Ilseemann, S., Hopf, R., Hoyng, H., Malzahn, C., Smolczyk, A. & Spörl, G. (2001). *Krieg im Dunkeln*. Der Spiegel, 15. Oktober 2001, S. 158-168.
- Hajer, M. (1993). Discourse Coalitions and the Institutionalization of Practice. The Case of Acid Rain in Great Britain. In F. Fischer & J. Forester (Hg.), *The Argumentative Turn in Policy Analysis and Planning* (S. 43-76). Durham; London: Duke University Press.
- Helmig, J. (2008). *Metaphern in geopolitischen Diskursen. Raumrepräsentationen in der Debatte um die amerikanische Raketenabwehr*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Henderson, C. (2016). *Belgium's 9/11 as Series of Terror Attacks Hit Brussels*, Fox News 22.03.2016. Zugriff am 12.10.2017 unter www.foxnews.com/us/2016/03/22/belgiums-911-as-series-terror-attacks-hit-brussels.html
- Hoffman, B. (2006). *Terrorismus – der unerklärte Krieg*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Hülse, R. (2003). Sprache ist mehr als Argumentation. Zur wirklichkeitskonstituierenden Rolle von Metaphern. *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 10 (2), 211-246.
- IARPA (2011). *Metaphor*. Zugriff am 18.01.2017 unter <https://www.iarpa.gov/index.php/research-programs/metaphor>
- ICSI (2012). *MetaNet: A Multilingual Metaphor Repository* (ICSI Gazette, May 2012, herausgegeben vom International Computer Science Institute/UC Berkeley). Zugriff am 09.10.2017 unter <https://www.icsi.berkeley.edu/icsi/gazette/2012/05/metanet-project>
- ICSI (2015). *MetaNet: An Overview*. Zugriff am 09.10.2017 unter <https://metanet.icsi.berkeley.edu/metanet/node/5>
- Jackson, R. (2005). *Writing the War on Terrorism. Language, politics and counter-terrorism*. Manchester: Manchester University Press.
- Jäger, S. (2015). *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung* (Edition DISS) (7. Aufl.). Münster: Unrast.
- Jones, R. (2009). Geopolitical boundary narratives, the global war on terror and border fencing in India. *Transactions of the Institute of British Geographers* 34 (3), 290-304.
- Kampf, L. & Stroh, K. (2017). *Die Tat eines »echten Deutschen«*. Süddeutsche Zeitung, 04. Oktober 2017, S. R1. Zugriff am 12.10.17 unter: www.sued

- deutsche.de/muenchen/amoklaeufer-vom-oez-ich-bin-kein-kanake-ich-bin-deutscher-1.3693124
- Kaldor, M. (2003). *Neue und alte Kriege. Organisierte Gewalt im Zeitalter der Globalisierung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kirchhoff, S. (2010). *Krieg mit Metaphern. Mediendiskurse über 9/11 und den »War on Terror«*. Bielefeld: transcript.
- Kirchhoff, S. (2014). »Wie hat sich unsere Welt seither verändert?« – Die Entwicklung metaphorischer Konstruktionen des Medienereignisses 9/11. In M. Schwarz-Friesel & J.-H. Kromminga (Hg.), *Metaphern der Gewalt. Konzeptualisierungen des Terrorismus in den Medien vor und nach 9/11* (S. 75-92). Tübingen: Francke.
- Kister, K. (2016). *Deutschland ist nicht im Krieg*. Süddeutsche Zeitung, 20. Dezember 2016. Zugriff am 21.01.2017 unter: www.sueddeutsche.de/politik/terror-in-berlin-hass-auf-das-leben-1.3302838
- Klonovsky, M., Fink, A., Gruber, P., Langmann, U., Liebig, Ch., Reitschuster, B. (2001): *Der neue Krieg*. Focus, 15. September 2001, S. 16-34.
- Knowles, M. & Moon, R. (2006). *Introducing Metaphor*. London; New York: Routledge.
- Krischer, M. (2002). *In den Köpfen der Krieger Allahs*. Focus, 09. September 2002, S. 52-62.
- Kromminga, J.-H. (2014): Wer wurde am 11.09.2001 angegriffen? Opfer-Perspektiven und Wir-Gruppen-Konstruktionen. In M. Schwarz-Friesel & J.-H. Kromminga (Hg.), *Metaphern der Gewalt. Konzeptualisierungen des Terrorismus in den Medien vor und nach 9/11* (S. 93-109). Tübingen: Francke.
- Kruglanski, A. W., Crenshaw, M., Post, J. M. & Victoroff, J. (2008). The Psychology of the War on Terror. *Scientific American*. Zugriff am 14.12.2016 unter <https://www.scientificamerican.com/article/the-psychology-of-the-war-on-terror/>
- Kohler, B. (2008). *Kettenreaktion*. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. September 2008, S. 1.
- Musolff, A. (2006). Terrorismus im öffentlichen Diskurs der BRD. Seine Deutung als Kriegsgeschehen und die Folgen. In K. Weinbauer, J. Requate & H.-G. Haupt (Hg.), *Terrorismus in der Bundesrepublik. Medien, Staat und Subkulturen in den 1970er Jahren* (S. 302-319). Frankfurt a.M.: Campus.
- Lakoff, G. (2004). *Don't think of an elephant! – Know your values and frame the debate*. White River Junction, Vt.: Chelsea Green.
- Lakoff, G. (2006). »War on Terror« – *Rest In Peace*. Zugriff am 18.01.2017 unter <https://georgelakoff.com/writings/rockridge-institute/>
- Lakoff, G. & Johnson, M. (1998). *Leben in Metaphern. Konstruktion von Sprachbildern*. Heidelberg: Carl Auer.
- Lakoff, G. & Wehling, E. (2008). *Aufleisten Sohlen ins Gehirn. Politische Sprache und ihre heimliche Macht*. Heidelberg: Carl Auer.

- Lawlor, S. (2011). *Japan's »9/11«*. Canada Wood Today – the Canada Wood Group Blog. Zugriff am 21.04.2011 unter <http://canadawood.org/blog/?p=221>.
- Münkler, H. (2002). *Die neuen Kriege*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- NBC News (2001). *Breaking News on September 11th*. Zugriff am 12.10.2017 unter <http://archives.nbclearn.com/portal/site/k-12/flatview?cuecard=1419>
- Norton-Taylor, R. (2011). *MI5 former chief decries »war on terror«*, The Guardian, 02. September 2011. Zugriff am 12.10.2017 unter <https://www.theguardian.com/uk/2011/sep/02/mi5-war-on-terror-criticism>
- Pingel, Ch. (2004). Die magischen Container. Krieg und metaphorische Realität. In R. Capurro & P. Grimm (Hg.), *Krieg und Medien. Verantwortung zwischen apokalyptischen Bildern und paradiesischen Quoten?* (S. 117-140). Stuttgart: Franz Steiner.
- Pogner, K.-H. (1999). Textproduktion in Diskursgemeinschaften. In E.-M. Jakobs, D. Knorr, & K.-H. Pogner (Hg.), *Textproduktion. Hypertext, Text, Kontext* (S. 145-158). Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Richards, I. A. (1983). Die Metapher. In A. Haverkamp (Hg.), *Theorie der Metapher* (S. 31-52). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Rossmann, G. (2004). Elites, Masses, and Media Blacklists: The Dixie Chicks Controversy. *Social Forces*, 83 (1), 61-78.
- Schmid, A. P. (2004). Frameworks for Conceptualising Terrorism. *Terrorism and Political Violence*, 16 (2), 197-221.
- Schmitt, R. (2016). *Systematische Metaphernanalyse als Methode der qualitativen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schneckener, U. (2006). *Transnationaler Terrorismus. Charakter und Hintergründe des »neuen« Terrorismus*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Schwab-Trapp, M. (2007). *Kampf dem Terror. Vom Anschlag auf das World Trade Center bis zum Beginn des Irakkrieges*. Köln: Rüdiger Köppe.
- Soros, G. (2006). *A Self-Defeating War*, Wall Street Journal, 15. August 2016. Zugriff am 20.01.2017 unter <https://www.wsj.com/articles/SB115560280788735731>
- Spencer, A. (2011). Bild Dir Deine Meinung. Die metaphorische Konstruktion des Terrorismus in den Medien. *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 18 (1), 47-76.
- Steinert, H. (2003). The indispensable metaphor of war. On populist politics and the contradictions of the state's monopoly of force. *Theoretical Criminology*, 7 (3), 265-291.
- Steuter, E. & Wills, D. (2008). *At War with Metaphor. Media, Propaganda and Racism in the War on Terror*. Lanham: Rowman and Littlefield.
- Süddeutsche Zeitung (2016). *Timeline der Panik*. Zugriff am 14.01.2017 unter <http://gfx.sueddeutsche.de/apps/57eba578910a46f716ca829d/www/>

- Toaldo, M. (2012). The Reagan Administration and the Origins of the War on Terror. Lebanon and Libya as Case Studies. *New Middle Eastern Studies*, 2 (2012), 1-17.
- Tsui, C. K. (2017). *Clinton, New Terrorism and the Origins of the War on Terror*. New York: Routledge.
- Verlag Karl Müller (Hg.) (2002). *Die erste Seite*. 11. September 2001. Köln: Verlag Karl Müller.
- Wehling, E. (2016). »Das moralische Bauchgefühl«. *Süddeutsche Zeitung*, 31. Dezember 2016, S. 9.
- White House (2013). *Remarks by President Barack Obama at the National Defense University, Fort McNair, Washington, D.C.* 23. Mai 2013. Zugriff am 12.10.2017 unter <https://obamawhitehouse.archives.gov/the-press-office/2013/05/23/remarks-president-national-defense-university>
- Wikipedia (o.J.). *War as Metaphor*. Zugriff am 04.10.2017 unter https://en.wikipedia.org/wiki/War_as_metaphor